

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 6 (1930-1931)
Heft: 8

Artikel: Die erhöhten Militärlasten
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-705586>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sächlich für uns Menschen nur ein Mittel zum Frieden zu kommen: den Frieden predigen inmitten der Kanonen, und jeder an seinem Platz im täglichen Leben eine friedliche Gesinnung zu betätigen, inmitten einer Welt voll Unfrieden und Streit und Gewalttat. Es ist das Tragische am Menschengeschlecht, dass es wohl Kanonen für den Krieg machen kann, aber den Frieden nicht machen kann, sondern darauf warten muss als einer göttlichen Gabe. Diese Gabe des Friedens ist verheissen, nicht aber schon vollendet in Jesus Christus. Er ist der Friedensbringer. Ihn verkünden, so dass die Menschenherzen ihm offen stehen und seiner Macht sich beugen, ist allein was wir Menschen zu tun vermögen, um Frieden auf Erden zu bringen.

Die erhöhten Militärlasten.

Sind sie volkswirtschaftlich tragbar?

Diese aktuelle Frage ist kürzlich in der «Neuen Zürcher Zeitung» von Herrn Oberst i. Gst. Arthur Steinmann in einem längeren Aufsatz in tiefgründiger Weise und reich mit Zahlenmaterial belegt, behandelt worden. Die Ausführungen von Herrn Oberst Steinmann sollten jedem Schweizer vor Augen gehalten werden können, namentlich auch denen, die in den Ausgaben für die Landesverteidigung unnütz weggeworfenes Geld sehen.

Im Parlament und im Volk werden, seit dem Eintritt der Schweiz in den Völkerbund, Militärbudget und Heereskredite einer reinlichen Prüfung unterzogen und Vergleiche angestellt mit den Krediten früherer Jahre. Dabei wird meist vollständig übersehen, dass von den Ausgaben für militärische Aufträge mindestens 90 Prozent im eigenen Lande verbleiben und dass einheimische Arbeitskräfte dadurch in starkem Masse beschäftigt werden.

Zur Erfüllung der Heeresaufgaben benötigen wir für 1931 rund 90 Millionen Franken. Mit diesen Ausgaben steht die Schweiz, pro Kopf der Bevölkerung gerechnet, unter den 24 europäischen Staaten an zehnter Stelle. Dabei ist zu berücksichtigen, dass es sich bei uns um eine allgemeine Wehrpflicht handelt, nicht um ein Freiwilligensystem, ein Söldner- oder Kaderheer. Ausserdem verdient auch festgestellt zu werden, dass der Schweizer soldat besser besoldet ist, besser verpflegt wird und bessere Unterkunft geniesst als der Soldat der meisten ausländischen Armeen. Ein Vergleich des Verhältnisses von Militärbudget zum **gesamten** Staatsbudget fällt vollständig zu unseren Gunsten aus. Die Schweiz stellt sich hier von den 24 europäischen Staaten an 20 Stelle, denn ihre Militärausgaben betragen rund 10 Prozent aller Staatsausgaben. Für Erziehungs- und Sozialversicherungszwecke, für Gesundheits- und Verkehrswesen bleibt unserem Land daher viel mehr übrig, als dies in anderen Staaten der Fall ist.

Die heute budgetierten rund 90 Millionen Franken können den 45 Millionen des Jahres 1913 nicht gegenübergestellt werden, ohne dass hierbei der Geldentwertung Rechnung getragen wird. Tatsache ist, dass die kriegstechnische Abteilung mit 160 Franken an Material und Dienstleistungen heute nicht mehr kaufen kann, als vor 17 Jahren mit 100 Franken. Ausserdem kosten, auch nach vollzogener Umrechnung, heute die Ausrüstung eines Soldaten mehr als vor dem Krieg. So repräsentieren die 90 Millionen nicht mehr als 56 Millionen an Vorkriegswerten, d. h. die Militärausgaben sind gegenüber 1913 um nur 11 Millionen Franken, oder um etwa 24 Prozent gestiegen.

Es erhebt sich nun die Frage: Sind die Vermögens- und Einkommensverhältnisse der schweizerischen Bevölkerung derart, dass letztere die genannten Heeresausgaben für Militärzwecke zu allen andern noch zu erschwingen vermag, oder aber erheischen die Umstände nicht vielmehr ein Zurückgehen auf oder unter die Vorkriegszeit? Ueber die finanziellen Verhältnisse eines Volkes verhilft zu den sichersten Schlüssen eine Analyse der Zahlungsbilanz im internationalen Güteraustausch. Anhand eines reichen Zahlenmaterials beweist Herr Oberst Steinmann, dass sich unsere Zahlungsbilanz, verglichen mit den letzten Vorkriegsjahren, um mindestens 100 Mill. gebessert hat. Währenddem sich das 45 Millionen-Vorkriegs-Budget um 25% gesteigert hat, hat sich der Aktivsaldo der Zahlungsbilanz von 10 auf 110 Millionen Franken, also um 1000 Prozent gehoben. Unzweifelhaft ist auch, dass seit 1913 der **Volksreichtum** ganz bedeutend zugenommen hat. Währenddem 1913 die erfassbaren Sparkassenrücklagen 1771 Millionen betragen, verzeichnen wir heute über 4000 Millionen. Das bedeutet, unter Berücksichtigung der Geldentwertung, eine Steigerung um 41 Prozent. Dabei darf nicht übersehen werden, dass in der Statistik nicht alle Spargelder ergriffen werden können. Einen weiteren Masstab für die Vermehrung des Volksreichtums bieten die Prämienleistungen für Lebens-, Unfall-, Kranken- und Altersversicherungen. Während die Gesamtsumme der Prämienzahlungen für Lebensversicherung in der Vorkriegszeit 57,3 Millionen Franken betragen, stiegen sie 1928 auf 158 Millionen oder 98,8 Vorkriegsmillionen. Die Zunahme beträgt also 73 Prozent.

Auch das **Volkseinkommen** bewegt sich seit 1913 in aufsteigender Linie. Es ist von 3,93 Milliarden auf 5,16 Milliarden oder um 33,8 Prozent gestiegen. Die Bilanzsummen der Banken sind um mehr als 2 Milliarden Franken höher oder um 20 Prozent, die Zahl der Fabrikbetriebe ist von 7785 im Jahre 1911 auf 8514 im Jahre 1929 und die Zahl der darin beschäftigten Arbeiter von 329,000 auf 409,000 gestiegen.

Die volkswirtschaftliche und finanzielle Lage, verglichen mit den Vorkriegsjahren, befähigt unser Land unzweifelhaft, die erhöhten Militärlasten nach heutigem Budget, ja sogar noch mehr, **ohne Beeinträchtigung des Volkswohles und Zurücksetzung kultureller und sozialer Aufgaben zu tragen**. Die Zahl der Arbeitslosen unseres Landes hat die beängstigende Höhe der Beschäftigungslosenziffern des Auslandes bei weitem nicht erreicht und die Vermehrung der seit Jahren geplünderten militärischen Reservebestände bietet willkommene Gelegenheit, ihre Zahl wesentlich zu vermindern.

Dass auch mit den neuen Krediten haushälterisch umgegangen werden wird, ist wohl selbstverständlich. Die eidgen. Ersparniskommission, die die Aufgabe zugewiesen erhalten hat, zu untersuchen, «ob Einsparungen an den Militärausgaben **ohne Beeinträchtigung der Wehrcraft unserer Armee**» gemacht werden können, hat in einem Zwischenbericht nach eingehendem Studium bereits festgestellt, dass hinsichtlich der Beschaffung und des Unterhaltes der Ausrüstung gewichtige Einsparungen **nicht mehr** zu erzielen seien. Das ganze Schweizervolk wird schliesslich darüber zu entscheiden haben, ob weitere Einsparungen auf Grund einer künftigen tiefgreifenden Reorganisation der Armee — durch Abbau oder Abrüstung — erreicht werden soll. Für heute aber muss festgehalten werden, **dass die heutigen Militärlasten der Schweiz volkswirtschaftlich gut und besser tragbar sind als die kleineren Ausgaben für die Landesverteidigung vor dem Weltkrieg.**

M.